

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 62 (1983)
Heft: 12: Willi Ritschard

Artikel: Trauerrede von SPS-Präsident Nationalrat Helmut Hubacher : Menschlichkeit als Vermächtnis
Autor: Hubacher, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-340038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ner Seite, die ihn nicht nur liebte, sondern ihm immer Halt und Stütze war.

Nous avons toujours connu un Willi Ritschard solide au poste, faisant front même aux critiques les plus injustes. Or nous savons combien l'on peut, en de tels moments, se sentir seul: c'est alors que l'appui de la famille est si irremplaçable et Willi Ritschard l'a toujours eu, il ne l'a pas caché, il en était heureux et fier.

Puisse la profonde tristesse qui nous unit tous, aujourd'hui, pour la dernière fois, autour de Willi Ritschard nous faire oublier quelques instants notre douleur pour nous rappeler, avec émotion, ce que fut pour nous tous cet homme qui était devenu aussi l'ami de tant de nos concitoyens.

Sachez Greti, et vous ses enfants et petits-enfants, que le Conseil fédéral a été, tous ces



Mit Kollegen aus dem Bundesrat

jours derniers, de coeur avec vous; sachez qu'il partage votre profonde tristesse. Je me fais aussi l'interprète des Chambres fédérales et du peuple suisse

pour vous présenter leurs condoléances les plus sincères et leur profonde admiration pour le courage avec lequel vous affrontez ces jours si difficiles.

Trauerrede von SPS-Präsident Nationalrat Helmut Hubacher

Menschlichkeit als Vermächtnis

Ein Arbeiter hat mir zu erklären versucht, weshalb Willi Ritschard so beliebt gewesen war. «Weisst du», meinte er, «Willi hätte auch im Überkleid an die Bundesratssitzung gehen können, das hätte zu ihm gepasst.»

Mit diesen Worten ist eigentlich alles gesagt. Sie drücken das Zutrauen aus, das Willi Ritschard bei den Menschen gehabt hat. Die Zuneigung zu einem Mann, der auch als Bundesrat der Kollege, der Genosse, der Nachbar von nebenan, mit einem Wort, der normale Mensch Willi Ritschard geblieben war.

Es war nicht schwer, an ihn heranzukommen, denn er ging mit den Menschen nicht einfach um. Er nahm sich für den einzelnen immer Zeit, er konnte zuhören, er liebte das Gespräch, er vermittelte herzliche und freundschaftliche Nähe und suchte nicht magistrale Distanz.

Das erklärt die aussergewöhnliche Liebe zu diesem Mann und die ebenso aussergewöhnliche Trauer um ihn. Die Menschen spüren, dass in unserer Politik einiges nicht mehr stimmt. Willi Ritschard hat darüber mit uns in seinen unzähligen Reden offen gesprochen.

Er war von unruhigen Bewegungen im Volke beunruhigt und betroffen. Willi Ritschard suchte nach politischen Antworten. Ihm genügte die geistige Abwehrhaltung nicht. Er erinnerte dabei zum Vergleich oft an die Geschichte der eigenen Arbeiterbewegung. Viele Ideen, die heute politisches Allgemeingut sind, wurden zuerst verketzert. Bis ein Arbeiter Bundesrat werden konnte, war ein langer Weg zurückzulegen. Willi Ritschard personifizierte diese Entwicklung. Sein Weg war denn auch keine Karriere, sondern ein Aufstieg. Willi Ritschard selber

personifizierte den Aufstieg der Arbeitnehmerschaft zum politischen Partner. Und er war damit nicht einfach schon zufrieden. Er markierte neue Ziele.

Er hat uns seine Hoffnung weitergegeben. Als ein Mann der Arbeiterbewegung wollte er eine andere Schweiz. Eine solidarische Schweiz, mehr dem Gemeinschaftswohl verpflichtet, als das heute der Fall ist. Gleichzeitig liebte er diese Schweiz, weil er die Menschen liebte. Aber seine Hoffnungen gingen weiter als seine politischen Möglichkeiten.

Im Spannungsfeld zwischen dem heute Nötigen und morgen Unerlässlichen war er ein Pragmatiker, der für gemeinsame Lösungen kämpfte und der einsehen musste, dass eine Schnecke keine Sprünge macht, wie Günter Grass sagt.

Unzählige Male hat Willi Ritschard wiederholt, ein armer Staat sei kein sozialer Staat. Für ihn war klar, dass für den Arbeiter ein anständiger Lohn und für die Rentnerin eine existenzsichernde AHV-Rente mehr Sicherheit und damit mehr Freiheit brachten.

Für ihn bedeutete Heimat soziale und menschliche Geborgenheit. «Heimat muss man machen», hat er einmal gesagt. Eine der wichtigsten Funktionen des demokratischen und sozialen Staates sah er darin, den Menschen vor den Menschen zu schützen: den Schwachen vor rücksichtslosen Starren; die Friedlichen vor Gewalttätigen; die Vernünftigen vor Unvernünftigen.

Der Arbeiterbundesrat Willi Ritschard ist immer für Toleranz eingetreten «Für mich ist der Kritiker kein Staatsfeind», erklärte er. Er hat während der Jugendunruhen nicht nur die kaputten Glasscheiben beklagt, sondern hat gefragt warum? Warum war das möglich, warum haben jüngere Menschen Mühe mit unserer Gesellschaft,

wo liegen die Gründe? Noch in seiner letzten öffentlichen Rede an der Olma in St. Gallen beschäftigte er sich mit dem «menschlichsten Gemeinschaftswerk, der Demokratie», die er gefährdet sah, weil mit Nullösungen Zukunftsaufgaben nicht zu bewältigen seien. Für ihn war es eine Hoffnung, dass kleine Minderheiten eine Schwenkung einleiten, denn immer haben wenige und einzelne neue Richtungen gesucht, versicherte er.

Einen der letzten Briefe bekam Willi Ritschard in der Woche vor seinem Tod von einem Seminardirektor, der ihm dankte, dass er die Friedensbewegung in seinem allerletzten Interview in Schutz nahm und sie nicht einfach pauschal verdächtigte. Nun könne er sich auch wieder als Schweizer fühlen, bemerkte der Seminardirektor.

Immer versuchte Willi Ritschard, möglichst alle in die Gemeinschaft einzubeziehen, die Schwierigen und die Stillen, die Andersdenkenden und die Freunde, den politischen Gegner und die eigene Partei.

Er brauchte, um sein eigenes Wort zu wählen, den «Stallgeruch» seiner Partei. Sie war seine politische Heimat. Nie verlangte er unbedingte Gefolgschaft in allen Tages- und Sachfragen, sondern Gemeinschaft, Verständnis und Vertrauen füreinander.

Für ihn war die Partei nicht einfach die Verbündete des Bundesrates, sondern die des arbeitenden Volkes. An einer schweizerischen Konferenz sozialdemokratischer Regierungsräte mahnte er diese, nie zu vergessen, dass jeder im Saale am Anfang seiner politischen Karriere von seiner Partei nominiert worden sei. «Ohne diesen Vorschlag wäre keiner von euch Regierungsrat», betonte er. Jeder habe als Regierungsrat Allgemeininteressen zu vertreten, müsse sich aber bewusst blei-

ben, woher er komme und wer ihn gewählt habe. Deshalb seien Parteianlässe wichtiger als jede «Hundsverlochete», wie er sich ausdrückte.

Natürlich gab es auch Verdruss mit unserer Partei, hatte Willi Ritschard manchmal Mühe mit einem jungen «Stürmi», wie er sagte. Gleichzeitig war immer er es, der neue, auch unbequeme, Gedanken aufnahm, diskutierte und die geistige Auseinandersetzung für nötig hielt.

Willi Ritschard war mit Leib und Seele Sozialdemokrat. «Ohne Halt in meiner Partei,» sagte er uns einmal, «könnte ich nicht Bundesrat bleiben.» Er schenkte nicht nur Freundschaft, er wünschte auch Freundschaft. Er bewies nicht nur Zuneigung, er brauchte auch Zuneigung.

Gehorsam war für ihn nie das Kriterium, wohl aber Solidarität nach gewalteter Diskussion, Bereitschaft, immer wieder aufeinander zuzugehen und Probleme miteinander anzugehen. Bis etwa zum 45. Altersjahr sollte man, meinte Willi Ritschard, ältere Menschen zu seinen Vorbildern nehmen, nachher müssten es jüngere sein. Darum hatte er auch keine besondere Mühe, jugendliche Ungeduld zu begreifen.

Willi Ritschard war immer gesprächsbereit. Als während der Besetzung des AKW-Geländes von Kaiseraugst im Jahre 1975 von Armee-Einsatz die Rede war, kündigte er für diesen Fall sofort seinen Rücktritt aus dem Bundesrat an. Obschon er dieses AKW befürwortete, war er es, der im Alleingang Gespräche mit einer Delegation der Besetzer vereinbarte und so das Bundesratskollegium an den Verhandlungstisch dirigierte.

Und die Schweiz ist gut gefahren mit dieser Lösung.

Der äusserlich robuste und kräftige Willi Ritschard verfügte über ein ausgesprochen feines Sensorium. Deshalb konnte

er als Politiker, was selten ist, von Liebe und Zärtlichkeit zu den Menschen reden. Er zeigte seine Gefühle, an seinem Gesicht waren Trauer und Freude, Ärger und Betroffenheit ablesbar. Deshalb auch trug er so schwer daran, dass man es ihm bei seiner Aufgabe, die Bundesfinanzen zu sanieren, so schwer machte. Seine Bemerkung an der Olma-Rede, «wahrscheinlich haben Worte des Finanzministers sehr viel Gewicht — deshalb gehen sie auch immer gleich unter», war nicht ein sogenannter Spruch, sondern drückte eher Resignation und Vorwurf aus. Sorge auch, dass er zu wenig Verständnis fand, Sorge, dass der Sozialstaat eines Tages für die Schwächeren, die ihn nötig haben, zu schwach werden könnte.

Sein feines Gespür für Loyalität, seine angeborene Fairness und Kollegialität machten ihm schwer zu schaffen, und er konnte es kaum fassen, dass er während eines Spitalaufenthaltes öffentlich einer Indiskretion verdächtigt worden war. Er würgte bis zuletzt daran und sagte es seinen Freunden immer wieder, «so etwas macht man nicht». Willi Ritschard war eben trotz seiner innerlichen Stärke sehr verletzlich.

Woher aber nahm dieser Mann seine Kraft, seine Zuversicht, seine ungeheure Vitalität und seine Lebensfreude? Diese Kraft ist nur erklärbar mit seiner geliebten Lebensgefährtin Greti und seiner Familie. Vor allem aber Greti ist es, ohne deren bescheidene, immer selbstverständliche Mithilfe ein Willi Ritschard nicht hätte leisten können, was er geleistet hat. Ihr gehört unser herzlichstes Beileid und Versprechen, sie nicht allein zu lassen.

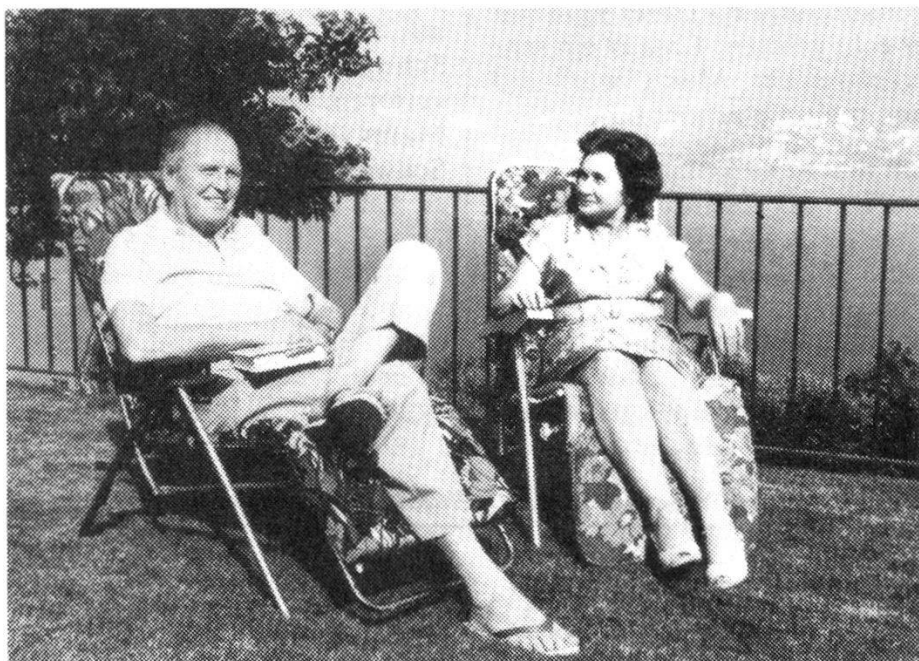
Das Vermächtnis von Willi Ritschard, so scheint mir, ist seine Menschlichkeit, seine Freundschaft, wie sie zu Peter

Bichsel am innigsten zum Ausdruck kam, sind seine Hoffnungen, die er uns gegeben hat, seine Hoffnungen als Sozialdemokrat, dass wir für all die Ziele, die er sich steckte, weiterkämpfen werden.

Die Schweiz war für ihn nicht von der Welt zu trennen, Grundsätzliches nicht vom Pragmatischen, Persönliches nicht von Öffentlichem, Privates nicht von der Solidarität zwischen den Menschen. Für Willi Ritschard war ein Krankenbesuch bei einem Kollegen genau so wichtig wie eine Sitzung des Bundesrates.

Willi Ritschard hat im Kleinen wie im Grossen für mehr Menschlichkeit gelebt. Politik war für ihn die Möglichkeit, dem Menschen, vor allem dem benachteiligten, zu helfen. Vorrechte betrachtete er als die grössten Unrechte, heimliche, unkontrollierte Macht als die gefährlichste, Angst um die Arbeitsplatzsicherheit als die gemeinste.

Für die Trauer um diesen grossen Mann gibt es keine Worte, nur Tränen. Sie wird etwas leichter, wenn wir die Erfolge, die ihm nicht gegönnt waren, nachholen wollen.



Willi Ritschard und Frau Greti

Peter Bichsel am Radio

Die Schweiz hat einen Sozialisten verloren

«Am liebsten würde ich mich mit ihm selber darüber unterhalten. Es war ein dauerndes Thema zwischen uns zwei: die Verlogenheit in der Politik. Er hat von dieser Verlogenheit ge-

wusst. Er hat es auch jedem verziehen, der gelogen hat in der Politik.

Er ist jetzt nicht mehr Bundesrat. Er ist jetzt für mich wieder der Willi Ritschard. Willi Rit-